

# Schmid: «Natürlich sind wir Kollegen»

Sie halten am diesjährigen Humorfestival in Arosa die Bündner Fahne hoch. Im Interview sprechen Rolf Schmid und Claudio Zuccolini über Humor, Konkurrenz, Durchhaltevermögen und Schnellebigkeit.

Mit Rolf Schmid und Claudio Zuccolini sprach Franco Brunner

**Meine Herren, klären Sie mich auf. Sitzen hier nun zwei Comedy-Kollegen oder doch eher zwei Comedy-Konkurrenten gemeinsam an einem Tisch?**

Claudio Zuccolini: Ich glaube schon eher Kollegen denn Konkurrenten. Oder was meinst du, Rolf?

Rolf Schmid: Natürlich sind wir Kollegen. Der Claudio ist der Claudio, und ich bin ich. Wir machen beide eine komplett andere Form von Comedy, und dementsprechend haben wir auch zwei völlig unterschiedliche Fanlager, wenn man das so sagen kann.

**Gilt dieses Kollegialitätsprinzip grundsätzlich in der Schweizer Comedy-Szene?**

Zuccolini: Nun gut, wenn man natürlich gerade in zwei nebeneinander stehenden Theaterhäusern spielt, wollen selbstverständlich beide das Haus füllen. Das könnte man ja auch als berufliche Konkurrenz betrachten. Ich sehe jedoch keine Konkurrenz im Sinne von «ich gönne dem Anderen den Erfolg nicht». Ganz im Gegenteil.

## «Ich bin neidisch auf seinen Kultstatus»

**Was gefällt Ihnen denn jeweils an der Arbeit des Anderen?**

Schmid: Ich war dieses Jahr an der Premiere von Claudios aktuellem Programm «iFach Zucco» in Winterthur und war zum Beispiel von der Geschwindigkeit beeindruckt. Es fasziniert mich, wie hoch Claudio das Tempo die ganze Show über halten kann. Vielleicht finde ich das auch deshalb so toll, weil ich selber auf der Bühne schlicht und einfach nicht so schnell denken kann.

Zuccolini: Bei Rolf gefallen mir vor allem seine Figuren. Und ja, ich bin auch etwas neidisch auf seinen «I mag eifach nid»-Kultstatus. Ich denke, solch eine Hit-Nummer zu haben, die für sich steht und im Laufe der Jahre zu einer eigentlichen Marke wird, ist wohl das grösste Glück für einen Künstler. So etwas haben nur ganz wenige.

**Empfinden Sie diese Kult-Nummer denn tatsächlich als Ihr grosses Glück, Herr Schmid? Kann es nicht auch ermüdend werden, immer wieder auf diese eine Nummer angesprochen und allenfalls auch beschränkt zu werden?**

Schmid: Man muss sich natürlich beweisen, das ist so. Es hat auch Zeiten gegeben, in denen die Leute bei Auftritten bloss auf diese eine Nummer gewartet haben. Heute noch fragen Leute, wenn ich einfach mit dem Namen Rolf Schmid komme, wer ist das denn? Und wenn ich dann sage, ich sei der «I mag eifach nid», fällt der Groschen. Ich muss also immer wieder aufs Neue beweisen, dass ich vielleicht auch noch andere lustige Sachen auf die Bühne bringen kann als nur diese eine. Aber das ist nicht weiter schlimm, und wie Claudio gesagt hat, ist es ein grosses Glück, wenn einem so etwas überhaupt passiert.

**Nun treten Sie diese Woche beide am Arosa-Humorfestival auf. Beide nicht**



«Keine Konkurrenz, ganz im Gegenteil»: Die Komiker Claudio Zuccolini (links) und Rolf Schmid gönnen sich gegenseitig ihren Erfolg.

Bild Yanik Bürkli

**zum ersten Mal. Ist solch ein Humorfestival-Gastspiel für Sie trotzdem immer noch etwas Besonderes oder mittlerweile business as usual?**

Schmid: Natürlich ist es etwas Besonderes. Schon alleine deshalb, da ich schon seit vielen Jahren immer mal wieder mit dabei sein durfte und mir das ganze Festival so durchaus ans Herz gewachsen ist.

Zuccolini: Auch für mich ist es definitiv noch immer etwas Besonderes. Erstens hat man, meistens zumindest, jeweils etwas mehr Zeit als gewöhnlich. Man muss nach der Show nicht gleich wieder alles abräumen und seine Sachen packen, um zum nächsten Auftritt zu gelangen. Hinzu kommt die Möglichkeit, andere Künstler auf der Bühne zu sehen. Etwas, was ich sonst nicht so oft mache, da ich entweder selber unterwegs bin oder auch einmal etwas Zeit für mich haben möchte. In Arosa ist das alles etwas anders, da hat man einfach etwas mehr Ruhe und Zeit als gewöhnlich. Hinzu kommen natürlich das Zelt, das sehr wohl noch immer etwas Einzigartiges ist, und nicht zuletzt die Leute, die irgendwie alle unheimlich locker und zufrieden wirken.

## «Irgendwo gibt es immer einen Lachherd»

**Sie sprechen das Publikum an. Ins Zelt passen rund 1000 Leute. Ist es für Sie schwieriger, solch eine Masse für sich zu gewinnen, als, sagen wir einmal, die bei sonstigen Auftritten üblichen 200 oder 300 Zuschauer?**

Zuccolini: Die Masse ist schon ungewöhnlich. Ich empfinde es allerdings nicht unbedingt als schwieriger, damit umzugehen. Es gibt eine komplett andere Dynamik. Wenn man zum Beispiel vor 100 Leuten spielt, lacht bei einer Pointe vielleicht nur gerade ei-

ner in den Zuschauerreihen. Wenn es zehn Mal mehr Leute sind, lacht schon eine ganze Gruppe. Somit gibt es bei solch einer Zeltvorstellung eigentlich immer irgendwo einen kleinen oder etwas grösseren Lachherd, und das finde ich ganz angenehm.

Schmid: Man sagt ja sogar, dass je mehr Leute in einem Saal sind, desto einfacher wird es, vorne auf der Bühne zu spielen. Eben weil sich die Leute sozusagen selber mit Lachen anstecken. Gleichzeitig braucht es aber auch sehr viel Kraft, so viele Leute abholen zu können. Aber grundsätzlich ist es natürlich ein tolles Gefühl, vor einer solchen Kulisse spielen zu dürfen.

**Muss für solch einen speziellen Zeltauftritt in Arosa denn auch zwingend ein spezielles, angepasstes Programm her?**

Schmid: Ich habe mein Programm dieses Jahr tatsächlich ein wenig angepasst. Dies jedoch bloss aus dem Grund, weil für mich die Einladung zum diesjährigen Humorfestival ehrlich gesagt ein wenig überraschend gekommen ist, da ich ja bereits im letzten Jahr mit dabei war. So baue ich drei Stücke vom neuen Programm, das Anfang des kommenden Jahres erscheinen wird, ebenso mit ein wie drei ganz alte Nummern aus meinen Arosa-Anfangszeit. Normalerweise passe ich mein Programm jedoch überhaupt nicht an den jeweiligen Spielort an.

Zuccolini: Auch ich werde kein Arosa-Special machen. Da ich mit dem aktuellen Programm bislang ja noch kaum in Graubünden unterwegs war, würde das aus meiner Sicht auch nicht wirklich Sinn machen.

**Im Rahmen solch eines grossen Humorfestivals wie jenes in Arosa ist auch immer wieder von der Reizüberflutung in der Comedy- und Kabarettzene die Rede. Nicht zuletzt aufgrund des immensen Fernsehangebots zum Beispiel aus Deutschland. Wie sehen Sie das, sind Sie bloss noch einzelne unter vielen?**

Schmid: Das Thema der Reizüber-

flutung ist natürlich ganz allgemein sehr aktuell. Ich glaube aber, dass, wenn man das macht, was man kann, man durchaus immer noch aus der Masse herausstechen kann. Leute, die andere nachahmen, verschwinden meistens relativ rasch wieder. Die Kunst ist, sich respektive seiner Art treu zu bleiben und dies auch durchzuziehen. Wenn man das schafft, kann man sich mit der Zeit so etwas wie eine eigene Fanbasis aufbauen. Zudem merke ich mit fortschreitendem Alter, dass das Leben und die Welt eine ständige Wiederholung ist. Da ist mal was out, dann ist es wieder in, dann gibt es mal hier einen Hype und später dort. Man muss einfach den Schnauf haben, all diese Aufs und Abs durchzustehen. Was die TV-Plattform in Deutschland anbelangt, die Sie angesprochen haben, da haben wir in der Schweiz nun mal nichts Vergleichbares. Damit müssen und können wir uns aber auch ganz gut arrangieren.

Zuccolini: Das Fernsehen wird diesbezüglich ohnehin völlig überbewertet.

## «Ein TV-Auftritt kann alles kaputt machen»

**Ach ja? Ist es für einen Komiker denn nicht toll, wenn er zumindest einen Teil seines Könnens dem grossen Fernsehpublikum präsentieren kann?**

Zuccolini: Man darf nicht vergessen, dass man sich als Komiker mit einem TV-Auftritt innerhalb weniger Minuten alles kaputt machen kann. Man kann sehr viele Leute auf einen Schlag verlieren, wenn man gerade nicht seinen besten Auftritt oder gerade nicht die brillianteste Nummer hat.

**Man kann aber auch sehr viele Leute auf einen Schlag gewinnen.**

Zuccolini: Das ist dann aber die Aus-

nahme. Meines Erachtens ist der negative Effekt des Fernsehens weitaus grösser als der positive.

Schmid: Das ist ganz bestimmt so. Es gibt jedoch auch viele Leute oder sogar Veranstalter, die kommen respektive buchen jemanden, weil man den aus dem Fernsehen kennt. Was ich extrem finde, ist die kurze Halbwertszeit im TV. Mir hat mal jemand gesagt, dass man im Theater etwa drei Minuten hat, um das Publikum für sich zu gewinnen. Im Fernsehen sind es noch drei Sekunden. Die Geduld ist bei diesem Medium schlicht nicht mehr vorhanden.

**Wobei wir wieder bei der Ruhe und den etwas langsamer tickenden Künstleruhren am Arosa-Humorfestival wären. Nehmen Sie sich die Zeit, die Auftritte Ihres Kollegen anzuschauen?**

Zuccolini: Ich kann am Sonntag beim Auftritt von Rolf leider nicht mehr da sein, weil ich am Samstag bereits wieder einen anderen Termin wahrnehmen muss.

Schmid: Und ich bin am Freitag, wenn Claudio spielt, noch nicht in Arosa, aber ich habe ja bereits die Premiere von seinem Programm gesehen.

**Aha. So weit geht die Comedy-Kollegialität dann also doch nicht.**

Zuccolini: So weit, dass wir jeweils alles freischaufeln und darauf verzichten, Geld zu verdienen, nur damit wir einander immer und überall sehen können? Nein, so weit geht die Kollegialität tatsächlich nicht (lacht).

Schmid: Ich bitte Sie, wo kämen wir da denn auch hin (lacht)?

Claudio Zuccolini: «iFach Zucco», morgen Freitag, 12. Dezember, 14 Uhr, Humorzelt, Arosa.

Rolf Schmid «Absolut Rolf», Sonntag, 14. Dezember, 14 Uhr, Humorzelt, Arosa.

Weitere Infos unter [www.humorfestival.ch](http://www.humorfestival.ch).